

In letzter Sekunde

Autor(en): **Flora, Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer 1922 zur Welt gekommen war, hatte gerade noch genug vom autoritären Hahnenschwanz-Österreich erlebt, um es nicht zu mögen, sich aber dann alsbald nach diesem kleineren Übel wie nach einem verlorenen Paradies zurückgesehnt. Was immer er in seinen ersten anderthalb Lebensjahrzehnten gewesen sein, erlernt und getan haben mochte, verging ihm alsbald. Und wenn ihm auch sieben Jahre lang nichts geschah, war ihm das, was ihm diese sieben Jahre lang hätte geschehen können, sieben Jahre lang Tag für Tag und Minute für Minute so drohend nah, dass er gefährdet sein musste an seiner Seele, sofern er sensibel, also zum Beispiel ein künstlerischer Mensch war.

Welche Kraft muss es erfordert haben, sich in dieser Zeit zu behaupten, nicht nur in den bösen sieben, sondern auch in den vorangehenden sieben mageren Jahren, sich in der Schule, in der Nachbarschaft, im Militärdienst, oft auch in der Familie gegen alles Trübe, Faule, Korrumperende zu behaupten, im Namen des Besseren, um jenes Besseren willen, das man nicht kannte, nicht beim Namen nennen konnte.

Mit all diesen Hinweisen will ich meinem lieben Freund Paul Flora gratulieren, der am 29. Juni sein sechstes Lebensjahrzehnt vollendet. Ich glaube: man kann ihm kaum besser huldigen als durch bewusstes Abwägen der beiden Phasen dieses nun sechzigjährigen Lebens.

Die ersten fünf Jahre der zweiten Phase waren vergangen, fünf Jahre, in denen diese Generation und in denen Europa versucht hatten, erwachsen zu sein. Paul Flora hatte sich zum Zeichner gemacht, hatte allem Nachkrieg zum Trotz Anschluss an die Kunst gefunden, wurde allmählich einbezogen in das neugeknüpfte Netz von Kontakten und stellte nicht nur in Österreich aus, stellte nicht nur in Deutschland aus, sondern nahm 1950 auch schon an der Kunstbiennale in Venedig teil.



Archiv Diogenes Verlag, Zürich

PAUL FLORA EIN GROSSER ZEITGENOSSE

*Zum 60. Geburtstag unseres
Nebelspalter-Mitarbeiters*

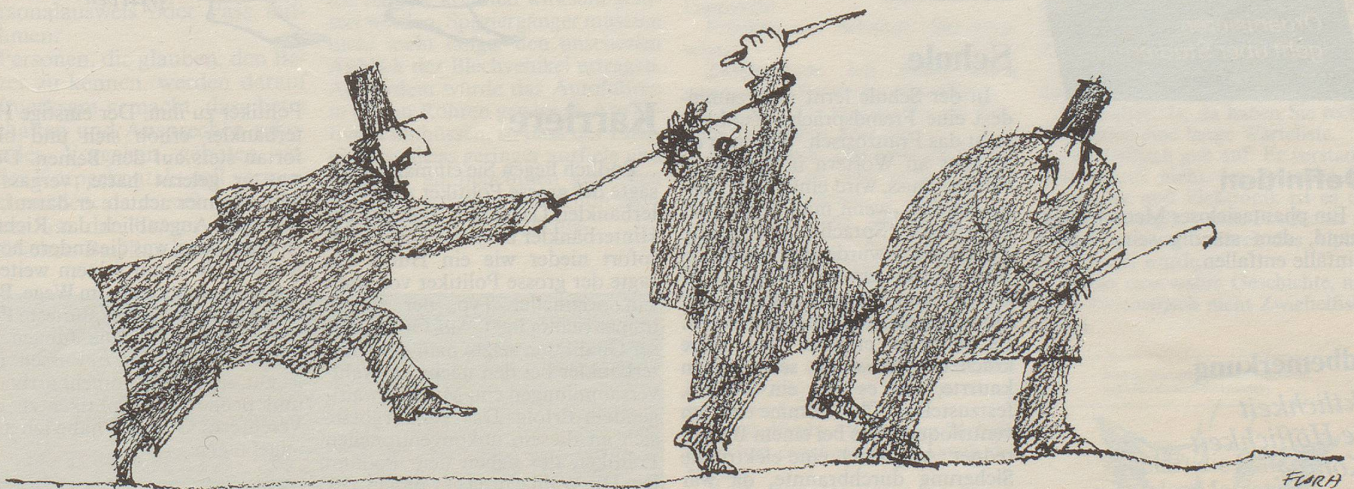
Was ist alles zu leisten und zu überwinden, will man als Künstler sich selbst finden und in den Kreis der Anerkannten aufrücken und dem Erfolg zum Trotz auch noch sich selbst treu bleiben! Und welch ein Wunder, all dies auch noch unter den Umständen mit gefährdeter Seele der Jahre nach 1945 zu leisten!

Paul Flora war Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften, er illustrierte Bücher, er wurde politischer Karikaturist,

er geriet in die gefährlichen Bereiche des Unterhaltenden, aber er wich nie zum Billigen hin aus, wo man sich so leicht festfahren kann, er hielt sich verbissen frei von jeder Manier und Routine, er arbeitete weiter an seinen Blättern jenseits der journalistischen Tagtätlichkeit. Und als er die Zeit für reif hielt, hörte er auf, Bücher zu illustrieren, und dann hörte er auf, regelmässig politische Zeichnungen für eine Wochenzeitung zu liefern, und blieb mit seiner Feder und seinen Blättern allein. Sie wurden in ihrer Gesamtheit zum faszinierenden Tagebuch einer optischen Phantasie von höchst persönlichem, stets sich vertiefendem Humor. Er durchschritt den Raum jeder Vision bis in alle Winkel, er stellte etwa die Kentauren in allen ihren Möglichkeiten dar, und ihre Vettern, den Pegasus und das Schlachtross, er entdeckte das Monströse an den Fahrzeugen zu Wasser und zu Land, auf seinen Blättern wimmelten Gartenzwerge und versteckten sich Spione, er sah tief in das Pompfüneberertum hinein (war aber nie modisch makaber als Selbstzweck), er verschaute sich in abwegige Maschinen und überzüchtete Häuserfronten, er destillierte allen Spass, der sich historischem Armeegepränge und der sich der Plüschwelt der Jahrhundertwende abgewinnen liess, er rieb sich an den Majestäten, und es gelang dem Tiroler, was Kenner dieses Stammes als ein Weltwunder ansehen: Er, der Tiroler, zeichnete seinen Zyklus der «verwurzelten Tiroler», stellte seine Landsleute als alraunische Gebilde aus Wurzeln und Knollen dar und entmythologisierte dabei auch noch ihren grossen Kampf gegen die bösen Feinde und den kleinen Kaiser Napoleon. Seit Paul Flora können Tiroler über Tiroler lächeln.

Und nicht nur, weil er das bewirkt hat, ist er ein grosser Zeitgenosse. Er ist es auch, weil er, nie zufrieden, sich immer neue geistige und stilistische Dimensionen erschliesst, weil er das Heitere so ernst nimmt und das Leichte so schwer.

Hans Weigel



Paul Flora: In letzter Sekunde